

Katie Fforde

---

*Festtagsstimmung*

Roman



BASTEI ENTERTAINMENT 

mit der Entfernungseinstellung ab und wünschte, sie hätte eine modernere Ausrüstung, die ihr dergleichen Dinge abnehmen würde. Schließlich war sie keine Fotografin. Sie wollte lediglich ein Foto von dem Haus haben.

Sie machte mehrere Aufnahmen, stieg dann wieder auf den Boden hinunter und steckte den Fotoapparat zurück in ihre ausgebeulte Basttasche. Dann nahm sie ihren silbernen Nasenstecker heraus, der zwar winzig war, auf bestimmte Menschen aber dennoch bedrohlich wirken konnte. Desgleichen entfernte sie zwei von ihren Ohrringen (sodass nur noch ein einziges Paar übrig blieb) und zupfte an ihren Kleidern und ihrem Haar. Es war wichtig, seriös zu wirken; Besitzer georgianischer Pfarrhäuser waren in der Regel eher konservativ.

Als sie sich eine Strähne ihres scharlachroten Haares unter ihr Bandana schob, wurde ihr bewusst, dass sie in Wirklichkeit gar keine Vorstellung davon hatte, wie sich ihre Bemühungen auswirkten: Möglich, dass sie jetzt aussah wie eine in einem Wigwam hausende New-Age-Reisende oder eine Hausierererin. Dennoch drückte sie die Schultern zurück, griff nach ihrer Tasche und öffnete das Tor. Das war der Teil der Arbeit, der Mut kostete.

Die Besitzer eines solchen Hauses mussten wohlhabend sein, dachte sie, fest entschlossen, optimistisch zu sein. Sie hoffte nur, dass die Leute keine Hunde hatten.

»Nicht dass ich Hunde nicht mag«, murmelte Ellie für den Fall, dass tatsächlich Hunde da waren und zuhörten. »Ich möchte nur nicht angesprungen werden, nicht gerade jetzt.«

Doch es kamen keine Hunde herbeigelaufen, um ihr die freundlichen, aber starken Pfoten in den Bauch zu drücken (wie beim letzten Haus), und sie erreichte die Haustür unbeschmutzt und im Stande, weiterhin normal zu atmen. Dann holte sie tief Luft und zog kräftig an dem Knauf, der aus dem steinernen Türpfosten herausragte. Sie konnte nur hoffen, dass das Ding an irgendetwas befestigt war. Es bimmelte ermutigend, aber die Sekunden, während deren sie darauf wartete, dass jemand die Tür öffnete, waren immer die schlimmsten. Sie bewegte die Zunge in ihrem Mund, damit sie nicht zu trocken wurde und ihre Lippen nicht an ihren Zähnen festklebten, wenn sie zu lächeln aufhörte. Dann entspannte sie den Mund, damit sie ein aufrichtiges Lächeln zu Stande bringen konnte, sobald die Tür geöffnet wurde.

Sie brauchte nicht lange zu warten. Eine Frau mit ängstlichem Gesichtsausdruck, die über ihren Jeans Pullover, Strickjacken und Schals in mehreren Schichten trug, dazu Schafsfellstiefel, erschien. Das war mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht die Besitzerin, befand Ellie, sondern wohl eher die Tochter des Hauses. Die Frau war vielleicht etwas älter als sie selbst – Ende zwanzig, Anfang dreißig – und wirkte ein wenig ätherisch, ein Eindruck, der durch ihre Körperverhüllungen noch hervorgehoben wurde. Sie erweckte den Eindruck, als hätte sie sich eine Weile außerhalb der Welt aufgehalten. Ihr Haar war hellbraun, erst kürzlich gewaschen und, so wie es aussah, nicht leicht zu bändigen. Ellie dachte, dass sie wahrscheinlich irgendein spezielles Produkt brauchte, um es unter Kontrolle zu bekommen, aber diese Frau sah nicht so aus,

als hätte sie jemals etwas von Stylingwachs oder Mousse gehört. Ihre schlammgrünen Augen erinnerten Ellie an einen Halbedelstein, den ihr einmal jemand aus Indien mitgebracht hatte, und auf ihrer Nase und ihren Wangenknochen verteilten sich ein paar Sommersprossen. Ellie mochte Sommersprossen; sie hatte selbst welche, und es machte ihr Mut, sie im Gesicht dieser Frau zu sehen.

»Hallo«, sagte sie. »Ich wüsste gern, ob ich Sie für ein Bild von Ihrem Haus interessieren könnte ... oder dem Haus Ihrer Eltern?«

Die junge Frau schüttelte den Kopf, sodass ihr glänzendes Haar noch mehr in Unordnung geriet. »Nein, es ist mein Haus.«

Das war eine kleine Überraschung, aber Ellie versuchte, sich nichts anmerken zu lassen. »Hm, ich habe gerade ein paar Fotos